




4. SEPTEMBER 2022

WER NICHT GERING ACHTET...“ LK 14,25-35
LIEBE, FREIHEIT UND SCHMERZ UND DIE HEILUNG DER BEZIEHUNGEN

KARL W. WOLF
ST. GEORG
Küsnacht



In der Freiheit zu Hause

Niemand fühlt sich gerne abhängig und ausgeliefert. Es tut einem Menschen weh, wenn er sich abhängig erfährt und seine Freiheit, die er doch so ersehnt, nicht leben kann. Es ist eine schwere Aufgabe, erfahrene Ohnmacht zu bewältigen.

Wenn ein Mensch den anderen bestimmt, wenn er oder sie in seiner Gegenwart nicht anders kann und nicht anders darf, als die Erwartungen des anderen zu erfüllen, dann ärgert das gewaltig. Wir spüren, was die Freiheit einschränkt, trifft die menschliche Würde. Die menschliche Freiheit ist unabdingbar verknüpft mit dem Empfinden von Wert und Würde.

Es kommt mir manchmal so vor, als ob alles, was mit menschlichem Streben und Machen und Gewinnen zu tun hat, dem Menschen einfach dazu dient und deshalb von so grosser Bedeutung ist, seine Freiheit zu erringen oder auszuweiten. Zum Beispiel das grössere Auto für die grössere soziale und reale Bewegungsfreiheit, oder das grössere Haus und die weitere Reise für die grössere persönliche und geistige Weite.

Unsere Freiheit ist «überschaubar»

Wir selbst sind allerdings nur bedingt „Freie“, schon unsere eigenen Gewohnheiten stehen unserer wahren Freiheit im Wege. Unsere täglichen Riten, die uns helfen, den gewöhnlichen Alltag zu gestalten, ihm Kultur zu verleihen und darin unsere Unsicherheit und Angst, die alltägliche Infragestellung und Bedrohung zu bewältigen, geben, wenn wir ehrlich sind, dem, was wir unsere vermeintliche Freiheit genannt haben, einen sehr überschaubaren Rahmen. Wir sind in der Unfreiheit zu Hause. Auch die Kräfte, die uns von innen entgegenkommen, die Emotionen und Affekte, die Komplexe, die uns nicht oder nicht ganz bewusst sind, schränken das, was persönliche Freiheit heisst, erheblich ein. So sehr, dass die Frage auftaucht, ob es die persönliche Freiheit überhaupt gibt. Und doch nehmen wir wahr, dass uns in unserer Verantwortung für unser eigenes Leben und das der Menschen, denen wir begegnen, ein Element entgegentritt, das nicht anders als Freiheit genannt werden kann. Sobald ein Mensch gewahr wird, dass er unfrei ist, dass ihn etwas gefangen hält, so erwacht zugleich zumindest das Verlangen und die Sehnsucht, wenn nicht sofort der Antrieb und auch der erste Versuch, zur Freiheit zu gelangen. So als ob der Mensch sich niemals damit zufriedengeben könnte, für alle Ewigkeit in der Unfreiheit zu bleiben, treibt es ihn dazu, mehr Freiheit zu gewinnen.

Gefangen: «Besitz» eines anderen Menschen?

Nicht wenige fühlen sich im Miteinander ihres realen Daseins unfrei und deshalb nicht wirklich bei sich selbst zu Hause. Sie fühlen sich in Sachzwänge eingebunden, sie trauen sich nicht, frei zu sagen, was sie denken. Das Leben in ihrer Partnerschaft und Familie oder an ihrem Arbeitsplatz kommt ihnen wie ein Gefängnis vor, sie fühlen sich eingeschränkt, wie ein Objekt und ein Besitz betrachtet, gegängelt, gemassregelt, ohnmächtig, kontrolliert oder gar verklavt und ausgebeutet. Dies geschieht täglich, wenn der eine nur tut, was der andere von ihm erwartet, er ist nicht wirklich er selbst, sondern er probiert der zu werden, den die anderen haben wollen und so landet er immer mehr im Gefängnis der Selbstentfremdung.

Ausbrechen – alles verlassen

Solche Menschen spüren eines Tages, dass sie sich nicht weiter entfalten und ihre Freiheit nicht realisieren können und beginnen nach Veränderung zu suchen. Noch trauen sie sich vielleicht nicht, auszubrechen und gegen den Strom zu schwimmen. Es braucht für sie eine gewisse Zeit, bis die eigene Würde und der Selbstwert soweit angetastet sind, dass eine Befreiung notwendig erscheint. Sie verlassen schliesslich äusserlich alles oder wenn dies nicht gehen sollte, so immigrieren sie wenigstens innerlich. Ein Mensch kann dort nicht wahrhaft als Mensch leben und sich entfalten und entwickeln, wo nicht die Freiheit zu Hause ist.

Glücklicher Zusammenbruch

Manches Mal kann von Glück die Rede sein, wenn eine Lebenskrise oder eine Krankheit die alten Bastionen der gefangenen Freiheit erbarmungslos schleift und nur noch Trümmer übriglässt. Ein notwendiger Schritt, um Neues möglich werden zu lassen.

Allein in der selbst errungenen, wie auch im Loslassen und im Schmerz geschenkt, je grösseren Freiheit, wird ein Mensch zu Hause sein.

Am Ursprung ist Gott und seine «Gefährtin»: «Sophia» - Die Weisheit

«Das Buch der Weisheit ist das jüngste Buch aus dem Alten Testament. Es wurde im 1. Jahrhundert vor Christus in Ägypten auf Griechisch verfasst. In dieser Zeit wurde Ägypten zu einer römischen Provinz. Das Buch der Weisheit spricht in dieser schwierigen Situation jüdische Menschen an und will sie im Glauben stärken. Wie in anderen alttestamentlichen Büchern wird die Weisheit – griechisch *sophia* – auch im Buch der Weisheit als Frauengestalt beschrieben. Sie ist Gefährtin Gottes, war an der Schöpfung und am Heilshandeln, wie etwa der Befreiung aus Ägypten, mitbeteiligt, sie wirbt um die Menschen und zeigt ihnen den Weg zum guten, gerechten Leben. Die Suche nach Weisheit –also: die Philo-sophie –verbindet die jüdische und die hellenistische Tradition.»

Gott, die Wurzel aller Kulturen

«... in der Gestalt der Sophia treffen sich alttestamentliche und griechische Vorstellungen. Sophia verkörpert genauso die alltägliche Suche nach Gerechtigkeit wie auch das intellektuell durchdachte Streben nach dem höchsten Guten. Gleichzeitig nimmt das Buch der Weisheit Elemente aus der Mythologie über die ägyptische Göttin Isis zur Beschreibung von Sophia auf. Dadurch zeigt sich das Buch als Teil eines interkulturellen Austauschs zwischen jüdischer, hellenistischer und ägyptischer Tradition.»

Gegen das Recht des Stärkeren: Weisheit - nicht Gewalt, sondern Gerechtigkeit

«Es positioniert sich und seine jüdische Leserschaft im multikulturellen Kontext im Ägypten des ersten Jahrhunderts vor Christus. Dies hat politische Sprengkraft. Während sich das Römische Reich mit aller Macht und Gewalt ausbreitet, wird hier gesagt, dass ein Herrscher nur Bestand hat, wenn er sich an Sophia hält – also weise ist und gerecht. Sophia wird dabei auch zur einheitsstiftenden Figur aller Glaubenden. Vor allem im ersten Buchteil (**Kapitel 1-5**) wird ihnen zugesagt, dass ihr Weg der Gerechtigkeit der richtige ist, auch wenn sich die aktuelle Situation als Recht des Stärkeren zeigt.

Der zweite Teil (**Kapitel 6-10**) ...das Lob der Sophia: Dieser Textteil spricht aus der Position eines literarischen „Ich“, das als König vorgestellt wird. In der Tradition wurde dieses „Ich“ oft dem sehr viel älteren König Salomo zugeordnet... da dieser als beispielhaft weise galt.

Im dritten Buchteil (**Kapitel 11-19**) wird an die großen Taten von Sophia erinnert: In einem langen Hymnus wird ihr rettendes Handeln beim Exodus, also der Befreiung aus der Sklaverei, besungen. Damit wird die Grundbotschaft noch einmal bekräftigt, um die auch der Beter im Lesungs-text bittet: Wer sich an Sophia hält, wird Rettung erfahren.» *Dr. Moni Egger*

Lesung aus dem Buch der Weisheit. 9,13-19

Die Rettung des Lebens – die Weisheit loszulassen und Gott zu vertrauen?

13 Welcher Mensch kann Gottes **Plan** erkennen oder wer **begreift**, was der Herr **will**?

14 Unsicher sind die Überlegungen der Sterblichen und einfältig unsere Gedanken;

15 denn ein vergänglicher **Leib** beschwert die **Seele**

und das **irdische** Zelt belastet den um vieles besorgten **Verstand**.

16 Wir erraten kaum, was auf der Erde vorgeht, und finden nur mit Mühe, was doch auf der **Hand** liegt; wer ergründet, was im **Himmel** ist?

17 Wer hat je **deinen Plan** erkannt, wenn **du** ihm nicht **Weisheit** gegeben

und **deinen heiligen Geist** aus der Höhe gesandt hast?

18 So wurden die Pfade der Erdenbewohner **gerade** gemacht und die Menschen lernten, was **dir** gefällt; 19 durch die **Weisheit** wurden sie gerettet.

Die Freundschaft mit Jesus und miteinander – Befreiung für einen geflohenen Sklaven

«Der Philemonbrief ist ein Brief, den Paulus aus dem Gefängnis an die Hausgemeinde schrieb, die sich regelmäßig bei Philemon traf. Es ist ein kurzer Brief mit einem konkreten Anliegen: Philemon soll den Sklaven Onesimus wieder bei sich aufnehmen wie einen Bruder.»

Sklaven und Freie

«Die Ausgangssituation ist geprägt von der hellenistischen Gesellschaft. In diesem Umfeld war es völlig normal, die Menschen in Freie und Sklavinnen und Sklaven zu unterteilen... Von dieser Zuordnung waren sämtliche sozialen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Möglichkeiten eines einzelnen Menschen bestimmt. Die Herren hatten die totale Handlungsfreiheit gegenüber ihren Sklavinnen und Sklaven.»

Christen: Das sind zur Geschwisterlichkeit Befreite

In diesem gesellschaftlichen Kontext bewegten sich die urchristlichen Gemeinschaften, die aus theologischer Sicht der Überzeugung waren: Vor Jesus Christus sind alle Menschen gleich (vgl. Gal 3,26-28). ... Der Sklave Onesimus war ... von seinem Herrn Philemon geflohen, hat im Gefängnis Paulus kennengelernt und wurde von ihm zur Christuskirche bekehrt.

Flucht aus der Sklaverei war damals eine Straftat, die streng bestraft werden konnte. Paulus bat nun Philemon, seinen „lieben Bruder“ (V. 7), dass er diesen Onesimus nicht als Sklaven, sondern als „geliebten Bruder“ (V. 16) wieder zu sich nehme. Paulus setzt damit den Herrn und den Sklaven auf eine Ebene.

Paulus, selbst um Christi willen im Gefängnis, betont seine enge Beziehung, die er selbst mit Onesimus hat: „mein Kind“, „wie mein Innerstes“, „nimm ihn auf wie mich“.» Dr. Moni Egger

Aus dem Philemonbrief - Phlm 9b-10.12-17

«Er ist wie ich»

Paulus, Gefangener Christi Jesu, und der Bruder Timotheus an unseren geliebten Mitarbeiter Philemon, 2 an die Schwester Aphia, an Archippus, unseren Mitstreiter, und an die Gemeinde in deinem Haus: 3 Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus. 4 Ich danke meinem Gott jedes Mal, wenn ich in meinen Gebeten an dich denke. 5 Denn ich höre von deinem Glauben an Jesus, den Herrn, und von deiner Liebe zu allen Heiligen. 6 Ich wünsche, dass unser gemeinsamer Glaube in dir wirkt und du all das Gute in uns erkennst, das auf Christus gerichtet ist. 7 Es hat mir viel Freude und Trost bereitet, dass durch dich, Bruder, und durch deine Liebe die Heiligen ermutigt worden sind.

8 Obwohl ich durch Christus volle Freiheit habe, dir zu befehlen, was du tun sollst, 9 ziehe ich es um der Liebe willen vor, dich zu bitten. Ich, Paulus, ein alter Mann, der jetzt für Christus Jesus im Kerker liegt, 10 ich bitte dich für mein Kind Onesimus, dem ich im Gefängnis zum Vater geworden bin.

11 Früher konntest du ihn zu nichts gebrauchen, doch jetzt ist er dir und mir recht nützlich. 12 Ich schicke ihn zu dir zurück, ihn, das bedeutet mein eigenes Herz. 13 Ich würde ihn gern bei mir behalten, damit er mir an deiner Stelle dient, solange ich um des Evangeliums willen im Gefängnis bin. 14 Aber ohne deine Zustimmung wollte ich nichts tun. Deine gute Tat soll nicht erzwungen, sondern freiwillig sein. 15 Denn vielleicht wurde er nur deshalb eine Weile von dir getrennt, damit du ihn für ewig zurückerhältst, 16 nicht mehr als Sklaven, sondern als weit mehr: als geliebten Bruder. Das ist er jedenfalls für mich, um wie viel mehr dann für dich, als Mensch und auch vor dem Herrn. 17 Wenn du dich mir verbunden fühlst, dann nimm ihn also auf wie mich selbst!

Verfügbar zwischen Leben und Tod – bereit zur Hingabe

Könnten wir uns die Bewegung um Jesus, Menschen aller Schichten und Zugehörigkeiten - ... als ziemlich bunte Gesellschaft vorstellen?

„Wo Jesus auch hinkam, überall warteten die Menschen auf ihn. Viele begleiteten ihn streckenweise auf seinen Wanderungen. Andere Frauen und Männer waren ständig um ihn herum. Sie werden in den Evangelien „Lernende“ genannt. In den deutschen Übersetzungen heißen sie meist: Jüngerinnen und Jünger. Was braucht es, um zu ihnen zu gehören?

Jesusnachfolge ist keine Sache, die nebenbei geschehen kann – weder zur Zeit Jesu, noch gegen Ende des ersten Jahrhunderts, als das Lukasevangelium aufgeschrieben wurde. In einer politisch wie sozial aufgeladenen Stimmung ist es gefährlich, sich klar zu positionieren ...

So geht es in erster Linie darum, zu prüfen, ob die Voraussetzungen im eigenen Leben für ein Leben als Lernende/r bei Jesus gegeben sind.» Lukas ist ernst zu nehmen, wenn er seinen Zeitgenossen sagt: «Dazu gehört erstens eine völlige Verfügbarkeit, die auch das Risiko von Gefangenschaft und Folter in Kauf nimmt. Dazu gehört zweitens, sich nicht an irgendein materielles Gut zu binden (V. 33). Das sind aber keine moralischen Forderungen, sondern schlicht nötige Voraussetzungen, um das gefährliche Leben mit Jesus zu bestehen. Das legen die beiden Beispiele vom Turmbau und vom Kriegszug nahe. Die Konsequenz des falsch eingeschätzten Baukapitals: Spott und Verlust der Glaubwürdigkeit. Noch drastischer wären die Folgen einer Selbstüberschätzung im zweiten Beispiel. Hier geht es um Leben und Tod. Nicht nur das Leben des Königs steht auf dem Spiel, sondern zuallererst jenes seiner Soldaten. Wer sich falsch einschätzt, kann fatale Folgen bewirken. Angesichts der römischen Besatzungsmacht, die gegen (vermeintliche) Aufwiegler erbarmungslos vorgeht, sind diese Konsequenzen ernst zu nehmen.“ (Dr. Moni Egger, KBW)

Auch im erweiterten Sinn ist es eine Frage zwischen Leben und Tod: betrachte ich den anderen Menschen, den ich liebe als Besitz und ist der Austausch von Freundschaft ein Tauschgeschäft?

Sich in die Nachfolge Jesu begeben – als sein Schüler, seine Schülerin – heisst, sich in jeder Hinsicht von Besitzdenken und Habsucht befreit, in Beziehungen an der Hingabe aus Liebe und aus ganzem Herzen zu orientieren.

Wahre liebe lässt ganz und gar frei, was mit seelischem Schmerz verbunden ist. Liebe und Freiheit, Schmerz und Hingabe gehören bei Jesus zusammen und ebenso bei jedem der ihm folgen will.

„Wer nicht gering achtet...“ Lk 14,25-35

GOTT, DER SCHMERZ UND DIE HEILUNG DURCH WERTSCHÄTZUNG

25 Viele Menschen begleiteten ihn; da wandte er sich an sie und sagte:

26 Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben gering achtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.

27 Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.

28 Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen?

29 Sonst könnte es geschehen, dass er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertig stellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten

30 und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen.

31 Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt?

32 Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden.

33 Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

34 Das Salz ist etwas Gutes. Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man ihm die Würze wiedergeben?

35 Es taugt weder für den Acker noch für den Misthaufen, man wirft es weg. Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

Von Geringschätzung und Hochachtung in der Nachfolge Lk 14,25-35

14:25 Viele Menschen begleiteten ihn;

Viele Menschen begleiteten Jesus auf seinem Weg. Wir selbst können unser Leben von ihm und vielen Menschen begleitet betrachten.

Der Lebensweg ist von Kindheit an begleitet von vielen Menschen. Der Weg des Lebens kennt Zeiten von intensivem Miteinander und ist manchmal doch sehr einsam.

Wir gehen je unseren Weg. Jeder seinen eigenen und wir gehen ihn mit Menschen und sind doch Einsame auf diesem Weg. Ein Weg ohne Gemeinschaft ist so undenkbar, wie ohne Einsamkeit. Mal sind wir einander ferner mal näher.

Wir sind auf unseren Weg begleitet. Mit Menschen, die unseren Weg säumen und zuinnerst mit Gott sind wir durch unser Leben unterwegs. Mal ist er uns ferner mal näher. Gott ist **der jemand**, der unser Leben wie niemand sonst begleitet und wir gehen mit ihm um, in Suchen, Fragen Zweifeln und Finden.

da wandte er sich an sie und sagte:

Jesus wendet sich den Menschen zu. Er antwortet auf die Suche des Menschen. Gottes Zuwendung zu uns nimmt im Laufe unseres Lebens sehr unterschiedliche Form an.

Auf verschiedenste Weise spricht er uns an.

Durch ein Wort der Weisheit

Einen Satz aus der Schrift

Eine Begebenheit

Eine Situation, eine existentielle Begegnung

Einen Menschen

Ein Glück

14:26 Wenn jemand zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern, ja sogar sein Leben geringachtet, dann kann er nicht mein Jünger sein.

Eine Krankheit

Eine krisenhafte Entwicklung

Einen schweren Verlust

Einen Augenblick, der uns reich beschenkt

In einzigartigen Begebenheiten unseres Lebens wendet Gott sich uns zu und spricht uns an. In jenen ganz besonderen Momenten spüren wir, dass wir gemeint sind, es gibt keine «Wahl», wir können nicht mehr ausweichen. Er stellt uns vor die Wahrheit unseres Lebens – so beglückend wie irritierend.

Erschrocken stecke ich bei diesem Satz fest.

Wie sollen wir diesen Satz für uns übersetzen? – Sollten wir diese Worte «Geringachten» mit «Geringschätzung» übersetzen können?

Wer nicht geringachtet..... Vater, Mutter, Frau, Kinder, Brüder, Schwestern, Sein eigenes Leben...

Soll ich meinen Vater und meine Mutter geringschätzen ?

Soll jemand von Ihnen den Partner, seine Frau , ihren Mann, sogar ihre eigenen Kinder geringschätzen ?

Soll ich meinen Bruder missachten? - Mein eigenes Leben entwerten?

Kann die gegenseitige Geringschätzung unsere Grundhaltung sein, mit der wir uns einander und den am engsten mit uns verbundenen Menschen begegnen?

Ist nicht die „**Geringschätzung**“ die uns im engsten Umfeld zu Teil eine jener Quellen von Frustration und Verletzung, die uns das Leben wirklich schwer machen?

Wieviel Leid entsteht gerade dadurch, dass Menschen einander nicht achten und sich geringschätzen. Wie viele Töchter erleben Entwertung in früher Zeit ihres Lebens und leiden ihr ganzes Leben an der Geringschätzung durch den Vater ? Wie viele Jungen erleben die Abwesenheit und die Distanz des Vaters als Geringschätzung ihrer Person und die Geringachtung wird zu einer traumatischen Erfahrung ihres Lebens. Einige arbeiten die Geringschätzung, die sie selbst erlebt haben, in der Schule und auf der Strasse gewalttätig an anderen aus.

Wie viele Partner in Familien leiden unter der mangelnden gegenseitigen Wertschätzung: „Ich habe die Achtung vor meinem Mann verloren.“ – „Ich kann Dich einfach nicht mehr ertragen“ ... Dann muss der fehlende Respekt voreinander erst ganz mühsam wiederhergestellt werden.

Mit Entwertung und Abschätzigkeit behandelt werden, schädigt einen Menschen. Geringschätzung kann einem Menschen schweren Schaden zufügen. Tiefe Wunden können daraus erwachsen einem Menschen die respektvolle Annahme und Anerkennung seiner Person zu verweigern.

Allerdings gibt es diesen paradoxen Zusammenhang – wenn ich einen Menschen hochschätze, werde ich ihn loslassen.

Wer nicht loslässt ...: Wer Vater Mutter; Frau und Kinder; Bruder und Schwester... nicht loslassen kann ...

Wer auch sich selbst nicht loslassen kann.....der verhindert Entwicklung.

Wer einen Menschen nicht freilässt und nicht bei sich selbst bleiben kann, der wird diesen Menschen unter Druck setzen.

Loslassen heisst freilassen und indem wir einen Menschen freilassen, bedeutet dies grösste Wertschätzung und hohe Achtung und Respekt für sein originäres Sein.

Wer dazu auch den Sinn und das Ziel seines eigenen Lebens stets in den Vordergrund rückt, und nicht lernt, das Eigene und sich selbst hintanstellen zu können, wird dazu neigen andere Menschen für sich selbst und seine eigenen Ziele zu gebrauchen. Wer nicht über sein Eigeninteresse hinaus, den irdischen Horizont von Beziehung und Erfüllung, Arbeit und Erfolg, übersteigen kann, der neigt dazu, sich und seinen irdischen Zielen gemäss, Menschen zu instrumentalisieren. Er trägt dazu bei, dass er sich Menschen untertan machen will, damit sie sich seinen irdischen Eigeninteressen anschliessen. Instrumentalisierte und manipulierte Menschen jedoch werden in ihren Potentialen verkümmern und sich in ihrem Menschsein «verkrümmen».

Wer den Vater nicht sein lassen kann, wie er ist, wird nicht erwachsen. Wer die Mutter nicht loslassen kann, dessen Reifung als Mensch ist in Frage gestellt.

Wer Frau oder Mann oder Kinder so an sich bindet und sich an sie klammert, dass sie nicht mehr atmen können, verhindert deren Entfaltung. Wer nie lernt, sich selbst zurück zu stellen, und loszulassen, ist anderen eine Plage und verbreitet Unfreiheit und Unheil.

14:27 Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein.

Das Geringachten im Sinne eines sich Hintanstellens und Loslassenkönnens ist Lebens – not – wendig. Hochachtung verdient, wer sich selbst um eines anderen willen geringachten und sich zurücknehmen kann, wer sich um eines grossen Zieles im Eigeninteresse gering achten und sich ganz einem prioritären Ziel von Menschlichkeit verschreiben und auch Schmerzvolles auf sich nehmen kann.

Einen Menschen lieben und ihn ganz freilassen, kann grosse Schmerzen bedeuten. Sich selbst und das ureigenste Anliegen loslassen, um eines grösseren Zieles willen, kann schmerzhaft sein.

Jesus fordert heraus. Er fordert die Jünger auf, aus den üblichen Schmerz vermeidenden Gleisen herauszuspringen und ihr Leben in den grössten Horizont zu stellen, der einem Menschen möglich ist.

Es ist ganz menschlich vor allem die Wärme und die Harmonie zu suchen und den Schmerz vermeiden zu wollen. Die schwierigen und sperrigen Erfahrungen unseres Lebens und die «Balken», von dem, was uns auferlegt wird, drückt und schmerzt uns.

Wir nehmen uns nicht gerne an mit unseren Wunden und wollen die Last des Getroffenseins von verletzenden Begebenheiten gerne abwerfen.

Es gibt physische Schmerzen, die auszuhalten nicht empfehlenswert ist, weil wir verkramphen und dies dem Heilungsprozess nicht zuträglich ist. Manchmal muss man einen Schmerzzusammenhang unterbrechen, um eine Entwicklung zum Guten anzustossen.

Die Jünger werden herausgefordert sich ganz loszulassen und sich hinzugeben. Sie werden hier von ihm konfrontiert mit der Herausforderung ihr persönliches Kreuz anzunehmen und in das Schmerzliche hineinzugehen, es zu tragen, statt ihm auszuweichen. Wer dem Schmerzhaften seines Lebens immer ausweichen will, läuft vor sich selbst davon.

Auch kann dann keine Reifung in der Tiefe der Person geschehen. C.G.Jung bezeichnet einmal sogar Krankheit, als den Versuch der Seele einen Menschen zu heilen.

Jesus macht auf diesen Zusammenhang aufmerksam: Schmerz und Heilung – Verwundung und Reifung. Dem Gekreuzigten nachfolgen bedeutet, das eigene Kreuz umarmen lernen. Wer sein Kreuz annimmt und sich traut in das eigene Menschlich - Schmerzliche hineinzugehen, es von innen zu erforschen, hat die Chance ergriffen, dem eigenen Leben eine Wendung zu geben.

Im Schmerz begegnet uns die Wahrheit über uns selbst. In der Wahrheit aber kommt uns Gott entgegen. Nur aus der Wahrheit kann das Heilsame erwachsen.

14:28 Wenn einer von euch einen Turm bauen will, setzt er sich dann nicht zuerst hin und rechnet, ob seine Mittel für das ganze Vorhaben ausreichen?

Deshalb ist es von Bedeutung das Schmerzliche zu betreten, aus ihm kann eine Wendung in unserem Leben erwachsen.

14:29 Sonst könnte es geschehen, daß er das Fundament gelegt hat, dann aber den Bau nicht fertigstellen kann. Und alle, die es sehen, würden ihn verspotten

14:30 und sagen: Der da hat einen Bau begonnen und konnte ihn nicht zu Ende führen.

Mit dem Beispiel des Turmbaus verdeutlicht Jesus: Wenn du Dein eigenes Leben aufbauen willst: Trau Dich zu Dir selbst – ergreife die Mittel – stelle Dein Leben auf das Fundament der Annahme durch Gott und der Annahme Deiner Selbst.

14:31 Oder wenn ein König gegen einen anderen in den Krieg zieht, setzt er sich dann nicht zuerst hin und überlegt, ob er sich mit seinen zehntausend Mann dem entgegenstellen kann, der mit zwanzigtausend gegen ihn anrückt?

14:32 Kann er es nicht, dann schickt er eine Gesandtschaft, solange der andere noch weit weg ist, und bittet um Frieden.

14:33 Darum kann keiner von euch mein Jünger sein, wenn er nicht auf seinen ganzen Besitz verzichtet.

Du bist ganz und gar angenommen und gehalten. Aufgrund der Hochachtung, die du von Gott erfährst und deiner Selbstachtung findest du, was wirklich gut für Dich ist. Aufgrund der hohen Achtung, die Gott vor Dir hat, kannst Du Dir selbst gegenüber höchste Wertschätzung empfinden. Wer Gottes Hochachtung spürt und sich selbst aufgrund dessen wertschätzt gewinnt an Freiheit. Du kannst loslassen, weil er Dich hält.

Sei Dir Deiner Selbst bewusst, als königlicher Mensch. Gott hat Dich beschenkt mit Leben und Sein – Er lebt in Dir – versöhne Dich mit Deinem Leben – mit Menschen, die zu Deinem Leben gehören – den ebenso königlichen Menschen, die dir im Laufe des Lebens entgegen kommen – kämpfe den guten Kampf zwischen königlicher Liebe, geliebt werden wollen und frei zu lassen, Dich anzuvertrauen und Dich zu versöhnen.

Wehe dem, der in einer Beziehung die Liebe als Besitzverhältnis definiert. Wer seinen Vater und seine Mutter, seinen Bruder und seine Schwester, seine Frau, oder den Mann oder die Kinder als seinen Besitz betrachtet und sie entsprechend behandelt, wird die Liebe gefährden.

Wehe dem, der in den Beziehungen seines Lebens die Liebe als Tauschgeschäft lebt:

Gibst Du mir, gebe ich Dir. «Wenn mit die Beziehung zu Dir nichts mehr gibt, gehe ich und suche mir jemand anderen».

Wer Jeus und seiner Liebe folgen will, muss auf sein ganzes Besitzdenken verzichten. Nicht der totale Selbstbesitz ist die Antwort, sondern die Selbsthingabe.

Wenn sich Brautpaare auf die Hochzeit vorbereiten um den Bund der Liebe für ein Leben zu schliessen, werden sie mit der Frage nach der Freiheit konfrontiert.

Die erste Frage bei der Eheschliessung lautet: «bist du aus freien Stücken und aus reiflicher Überlegung hierhergekommen, um mit Deiner Braut/ Deinem Bräutigam den Bund der Ehe zu schliessen?» - Liebe ohne Freiheit ist undenkbar.

Der Preis der Liebe ist die Hingabe seiner selbst – «ohne jeden Besitz». Die Hingabe des Herzens bedarf der Freiheit, den Schmerz eingeschlossen.

Aus der Selbstannahme und der Versöhnung mit sich; von der Annahme durch Gott und der Versöhnung beschenkt, – erwächst eine Grösse, die das eigene und fremde Leben bereichert. Wer sich so angenommen erfährt und wer Gott so annimmt, ist fähig heilsames auszuteilen und muss nicht krampfhaft für sich festhalten. Er muss sich selbst keinen Wert verschaffen durch das Ansammeln von Dingen. Er kann sich und alles, was sein Eigenes ist, schenken.

14:34 Das Salz ist etwas Gutes. Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert, womit kann man ihm die Würze wiedergeben?

14:35 Es taugt weder für den Acker noch für den Misthaufen, man wirft es weg. Wer Ohren hat zum Hören, der höre!

Das Salz ist etwas Gutes. Ihr seid das Salz der Erde. Bleibt nicht bei dem süsslichen Zuckerwerk des Lebens stehen – Gebt dem Leben einen reifen herzhaften Geschmack von Selbstachtung und Hochachtung voreinander.